

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Biermann,
Sehr geehrter Herr Minister Stamp,
Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Klingmüller,
Sehr geehrter Pfarrer Harnisch,
Sehr geehrte Frau Köhler,

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste

Mit der Buchmesse wollten wir von Anfang an ein Forum zum Dialog und zur Begegnung über Kultur und Literatur schaffen.

Liebe Gäste,
wenn auch Literatur und das Buch als Medium hier im Mittelpunkt stehen, müssen wir uns mit den Fragen unserer Gesellschaft auseinander setzen.

Denn Literatur als Spiegelbild der Gesellschaft hilft uns beim Nachdenken, fordert uns zugleich aber heraus, uns kritisch mit den Fragen unserer Gegenwart auseinanderzusetzen, um Antworten zu finden.

In den letzten zwei Jahren haben die Themen Flucht und Integration der Geflüchteten in die Gesellschaft uns sehr intensiv beschäftigt.

Auch die Literatur schaffte dabei Kultur- und Begegnungsräume, die den Dialog zwischen den Kulturen gefördert und zum Abbau von Vorurteilen beigetragen haben.

Allein in den letzten zwei Jahren wurden Hunderte von Büchern publiziert, sind viele Dokumentarfilme entstanden, und es wurden zahlreiche Kunstprojekte durchgeführt, die durch Fluchtgeschichten das Thema perspektivisch und kritisch bearbeiten und unseren Horizont erweitern.

Auch zu dieser Buchmesse kommen Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Kulturkreisen, die unterschiedliche Biografien haben und ihre Erzählungen und Gedichte auf Deutsch schreiben.

In ihre Werke fließen die Bilder und der Witz ihrer Muttersprache ein. Das Ergebnis sind überraschende Sprachspiele, Texte über Heimat und Fremdsein, Exil, Flucht und Integration. Dass sie Deutschland als ihr neues Zuhause gewählt haben, ist für uns ein Reichtum.

Liebe Gäste, meine Damen und Herren,
nun möchte ich zum Motto der Buchmesse etwas sagen, „**Ankommen, teilwerden, gemeinsam gestalten**“.

Die Integration Hunderttausender Zuwanderer beschäftigt uns alle, Bund, Länder und Kommunen. Seit dem großen Flüchtlingsstrom im Herbst 2015 ist das Thema zum Dauerbrenner in der medialen Berichterstattung und auf der politischen Agenda geworden. Das Thema wurde bei der letzten Bundestagswahl von der AfD politisch instrumentalisiert, um Stimmen zu fangen.

Es wird öfter uns die Frage gestellt:

Haben wir ein Miteinander, oder ist eher ein Nebeneinander?

Wir haben beides gleichzeitig. Es gibt ein Miteinander, wo Menschen zu Freunden oder guten Nachbarn werden. Es gibt aber auch Parallelgesellschaften in unserem Land – und zwar auf beiden Seiten. Es gibt sowohl Zuwanderer als auch Deutsche, die lieber unter sich bleiben und das Fremde nicht zu sich hineinlassen.

Ich meine damit, Integration ist keine Einbahnstraße. Sie verläuft in beide Richtungen. Die Menschen kommen nicht hierher und legen ihre Kultur vorher ab. Deshalb müssen beide Seiten lernen, mit den Unterschieden und der Andersartigkeit der jeweils anderen Seite zu leben. Dies verändert ein Land. Aber die Aufgabe der Politik ist es, diese Veränderung positiv zu gestalten, sowohl gesellschaftspolitisch als auch sozialpolitisch.

Unsere Gesellschaft soll Geflüchteten eine Chance geben, damit sie hier als gleichberechtigte Bürger ankommen. **Es wird immer wieder gefragt, wie viele Zuwanderer das Land aufnehmen kann. Macht eine Obergrenze Sinn?**

Ich halte eine Obergrenze für realitätsfern, wenn die Menschen in ihrer Not vor unserer Tür stehen. Trotzdem glaube ich, dass unser Land nicht noch einmal so viele Menschen aufnehmen kann wie 2015. Das schaffen wir strukturell nicht ein zweites Mal.

Was brauchen wir, damit das Zusammenleben uns gelingt?

Dazu müssen sich beide Seiten auf Augenhöhe begegnen.

Die Neu-Zuwanderer müssen unsere Sprache lernen und die Werte unseres Zusammenlebens akzeptieren. Im Gegenzug haben sie ein Recht auf alle Bereiche des Lebens, vor allem einen Zugang zu Bildung und Arbeit.

Bis in die achtziger Jahre ist man davon ausgegangen, dass die Gastarbeiter wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Erst seit 2005 gibt es politisch einen Konsens, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Dennoch hat man sich nicht bemüht, sich auf ein langfristiges Zusammenleben mit den Zuwanderern

und ihren Familienangehörigen einzustellen. Aber viele von ihnen sind geblieben. Die Fehler in der Wohnungs- und Sozialpolitik der Vergangenheit haben dazu geführt, dass wir heute Stadtteile haben, die zum Teil monokulturell geprägt sind.

Strukturen, die Parallelgesellschaften ähneln, und teils ghettoähnliche Zustände mancherorts sind eine Folge von versäumter Integration. Beispiele dafür sind Neu-Tannenbusch in Bonn oder Duisburg-Marxloh. Das legt den Nährboden für soziale und politische Probleme, wie zum Beispiel Jugendarbeitslosigkeit, Radikalisierung sowie Kriminalität und Gewalt.

Wenn die Menschen nicht das Gefühl haben, Teil der Gesellschaft zu sein, werden sie empfänglich für alternative Botschaften. Extremisten profitieren davon. Vor allem junge Männer, die keine Perspektive in ihrem Leben und keinen Halt in der Mehrheitsgesellschaft finden, sind eine sehr leichte Beute für radikale Gruppierungen. Islamisten und Rechtsradikale nutzen das gleichermaßen aus. Wir müssen Jugendliche in solchen Stadtteilen durch gezielte Maßnahmen von dem Einfluss der radikalen Gruppierungen befreien. Wir müssen den Radikalen die Argumente wegnehmen, wenn Integration erfolgreich sein soll.

Liebe Gäste, die Frage

Wie kann uns gelingen, dass wir gemeinsam die Zukunft gestalten?

Indem wir uns um die Abgehängten kümmern. Noch immer gehen aus unserer Gesellschaft zu viele Schulabbrecher hervor. Aufstiegschancen hängen zu sehr vom sozialen Hintergrund der Eltern ab. Wer hingegen das Gefühl hat, ein Teil der Mehrheitsgesellschaft zu sein, wird sich für diese auch einbringen und soll das Gefühl bekommen, dass Deutschland sein Zuhause ist.

Seit den Vorfällen an Silvester 2015 in Köln scheint die Stimmung in Teilen der Gesellschaft zu kippen. Dies wird vor allem von Rechtsradikalen missbraucht, um die Gesellschaft zu spalten. Köln hat gezeigt, dass unvorbereitete Zuwanderung so vieler Menschen wie im Jahr 2015 auch große Schwierigkeiten mit sich bringt. Der Staat muss hier bestehendes Recht konsequent anwenden. Dazu gehört es auch, Wiederholungstäter abzuschieben. Köln hat aber auch gezeigt, dass alte Vorurteile reflexhaft greifen. Das hat beide Seiten, Zuwanderer und Einheimische, im Umgang miteinander verunsichert.

Dennoch glaube ich, dass Deutschland in Zukunft bunter als heute sein wird. Aber es hängt sehr stark davon ab, was aus Europa wird. Wenn es zerfällt und nationales Denken zunimmt, wirkt sich das auch auf unser Zusammenleben aus.

Auch deshalb sollte Deutschland Interesse an einem starken Europa haben. Wir müssen alle dafür sorgen, dass das Gefühl für ein Miteinander zunimmt.

Ein gelungenes Zusammenleben, bei dem die Neugier auf Unbekanntes die Angst vor Fremdem übertrifft, braucht Räume der Begegnung, in denen Interkulturalität gelebt und erfahren werden kann. Offenheit und Akzeptanz sind die Grundlage dafür, dass sich Bonner Bürger wie auch die vielen internationalen Gäste aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien in unserer Stadt „zu Hause“ fühlen. Je näher wir uns kennenlernen, desto stärker werden wir uns gemeinsam gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Respektlosigkeit wehren, um ein Miteinander zu fördern.

Liebe Gäste,

Mein besonderer Dank geht an alle, die diese Buchmesse zum elften Mal gefördert und unterstützt haben. Zu erwähnen sind das Haus der Geschichte, die Bundesstadt Bonn, die Evangelische Kirche im Rheinland und viele andere.

Insbesondere möchte ich mich hier bei unserer Integrationsbeauftragten Coletta Manemann und der Stabsstelle Integration bedanken.

Den heutigen Abend widmen wir den verfolgten Schriftstellern in der Türkei. Osman Okkan zeigt aus seiner Filmreihe „Menschenlandschaften“ Autorenporträts, und anschließend wird er mit dem Autor Haydar Karatas ein Gespräch führen. An dieser Stelle möchte ich Herrn Okkan für seine Unterstützung danken. Mein Dank geht auch an Herrn Karatas, der aus dem schweizerischen Exil hierher gekommen ist.

Danke für Ihre Geduld!